

Krebs: „Mir ist damals mein Leben abhanden gekommen“

Die Hamburger Schauspielerin Kathrin Spielvogel berichtet von ihrer Erkrankung und will gleichzeitig Mut machen

Von Herbert Kullmann

AALEN - Ein heikles Thema haben sich die Doktoren des Ostalb-Klinikums im Aalener Bildungszentrum vorgenommen. Eines, vor dem alle zurückschrecken, weil es schrecklich und existenziell zugleich ist: Krebs. Vor kaum einer anderen Diagnose fürchten sich Menschen mehr. Verständlich angesichts von rund 450 000 Bundesbürgern, die im vergangenen Jahr daran erkrankten. Doch Augen verschließen ist kein guter Rat, insbesondere da die Medizin durchaus geeignete Geschütze auf-fahren kann. Welche, verrieten die Spezialisten des Ostalb-Klinikums in unterschiedlichen Vorträgen. Über Mammadiagnostik referierte Chefarzt Dr. Karsten Gnauert (Frauenklinik), Brustoperation und Rekonstruktion war Thema von Oberärztin Dr. Carina Paschold (Frauenklinik), über moderne Krebsmedikamente informierte Professor Dr. Gerhard Kleber (Innere I) und Dr. Jutta Schnitzler beleuchtete die Arbeit der Selbsthilfegruppen Brustkrebs-troffener.

Brustkrebs war denn auch der Schwerpunkt des Abends, zu dem die Hamburger Schauspielerin Kathrin Spielvogel eigene leidvolle Erfahrungen beisteuerte. Mit 34 Jahren erhielt sie die Diagnose Brustkrebs. Ein invasives Karzinom, ein das umliegende Gewebe angreifender Tumor, hatte sich in der Brust festgesetzt, begann zu streuen, zu metastasieren. Aufgrund der Aggressivität des Tumors blieb den Ärzten nur das Mittel der



Die Schauspielerin Kathrin Spielvogel (Zweite von rechts) berichtete im Bildungszentrum des Ostalb-Klinikums anhand eines Video-Tagebuchs über ihre Krebserkrankung. Links im Bild der Chefarzt der Frauenklinik, Dr. Karsten Gnauert, rechts Ute Hommel.

FOTO: HERBERT KULLMANN

Brustamputation, um das Leben der jungen Schauspielerin zu retten. Was Erkrankung und Behandlung für sie bedeuteten, hat Spielvogel in einem Videotagebuch festgehalten. Nahezu eine halbe Stunde lang schildert sie

darin ihren Leidensweg durch OP und Chemotherapien. Ein bemerkenswerter Dokumentarfilm unter dem Titel „Ich will ja leben, oder?“, einer, der eindrücklich körperliche Schmerzen und seelische Niederlagen zeigt, der

aber auch immer wieder aufkeimenden Lebenswille und die Hoffnung, die Krankheit zu überleben, in den Mittelpunkt stellt. „Mir war in dieser Zeit mein Leben abhanden gekommen“, berichtete Kathrin Spielvogel

nach dem Film, doch auf dem Weg durch die Krankheit habe sie es wieder gefunden. „Ich glaube, mit diesem Film kann ich auch anderen helfen, weil er da weitergeht, wo herkömmliche Berichte üblicherweise enden.“